PÄDAGOGIK & FREIZEITWISSENSCHAFT

JÖRG ZIEGENSPECK · LÜNEBURG

# Erlebnispädagogik

## Entwicklungen und Trends

### 1. Definition

Die Erlebnispädagogik versteht sich als *Alternative* und *Ergänzung* tradierter und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Sie ist in der *Reformpädagogik* verwurzelt, geriet nach dem II. Weltkrieg fast völlig in Vergessenheit und gewinnt in dem Maße neuerlich an Bedeutung, je mehr sich Schul- und Sozialpädagogik kreativen Problemlösungsstrategien verschließen. Als *Alternative* sucht die Erlebnispädagogik neue Wege *außerhalb* bestehender Institutionen, als *Ergänzung* wird das Bemühen erkennbar, neue Ansätze innerhalb alter Strukturzusammenhänge zu finden.

Hört man in unseren Tagen das Wort *„Erlebnispädagogik"*, so kann davon ausgegangen werden, daß primär *natursportlich orientierte Unternehmungen* – zu Wasser oder zu Lande, auch in der Luft – gemeint sind. Diese einseitige Ausrichtung auf *„out door"-Aktivitäten* (Out door Pädagogik) ist derzeit ein Fakt, muß aber in Zukunft zugunsten von *„in door"-Aktivitäten* (In door Pädagogik) abgebaut werden, denn gerade auch in künstlerischen, musischen, kulturellen und auch technischen Bereichen gibt es vielfältige erlebnispädagogische Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten.

Unter Berücksichtigung des aktuellen und vorwiegend natursportlich orientierten und akzentuierten Diskussionsstands kann gegenwärtig folgendes gesagt werden:

Erlebnispädagogische Programme – orientiert man sich an den vielfältigen vorfindbaren Angeboten – beziehen die natürliche Umwelt mit ein und verfolgen damit meist zugleich einen ökologischen Bildungsanspruch.

Dabei scheinen terminologische Abgrenzungen notwendig zu sein:

* Erlebnispädagogik ist weder Überlebenstraining (survival) noch Ranger-Ausbildung und hat auch nicht mit dem verhängnisvollen Slogan zu tun „Gelobt sei, was hart macht!". Erlebnispädagogik ist Erziehung: die jugend- und sozialerzieherische Potenz muß bei allen Vorhaben und unter allen Umständen definiert sein und sichtbar bleiben, also die jeweilige Praxis begründbar und transparent machen.
* Auch der Begriff „Abenteuer-Pädagogik" ist kein erzieherisch sinnvoller Terminus, denn das Abenteuer ist nicht planbar; wirkliche Abenteuer treten überraschend auf, sind meist unvorhersehbar und risikoreich. – Daraus folgt; wer mit dem Abenteuer pädagogisch jongliert, wird möglicherweise erst dann merken, daß es ein gefährlicher „Hochseil-Akt" war, auf den er sich einließ, wenn es zu spät ist.

Gleichwohl tragen erlebnispädagogische Out door-Programme immer auch ein gewisses Rest-Risiko in sich, das allerdings nach bestem Wissen und Gewissen kontrolliert und eingegrenzt werden muß.

## 2. Historischer Rückblick

Die Erlebnispädagogik stellt sich gegenwärtig aspektreich und differenziert dar; vom zaghaften (Neu-)Anfang vor über fünfzehn Jahren bis heute (1995) ist ein quantitativer und qualitativer Fortschritt der weitgehend praxisorientierten bundesrepublikanischen Diskussion festzustellen.

Die Wurzeln der Erlebnispädagogik liegen bei *Wilhelm Dilthey* (1833 – 1911) und seiner Begründung einer geisteswissenschaftlichen Psychologie, in der das Erleben der eigenen Zustände und das Verstehen des in der Außenwelt objektivierten Geistes als die beiden Möglichkeiten des Menschen verstanden wurden, die Wirklichkeit zu erfassen.

Erleben ist das subjektive Innewerden von Vorgängen, die als bedeutsam empfunden werden. Die *Erfahrung* stellt dann die Summe von Erlebnisteilen dar, *Erfahrung* ist durch das eigene Erleben und eigene Anschauung erworbene Wissen. Und aus *Erfahrungen* erwachsen schließlich *Erkenntnisse*, aus diesen können möglicherweise Einsichten resultieren, die als höchste Stufe menschlicher Weisheit zu bezeichnen sind. *Erlebnis, Erfahrung, Erkenntnis* und *Einsichten* sind also wichtige Begriffe in der und für die *Erlebnispädagogik*

Die Erlebnispädagogik hatte um 1930 in Deutschland ihren (ersten) *Höhepunkt*. Sie wurde in der Reformpädagogik zu einem wichtigen Pfeiler des Unterrichtsverständnisses. In der Dissertation von *Waltraut Neuberl* (1930), einer akademischen Schülerin von *Prof. Dr. Herman Nohl* (Universität Göttingen), dürfte das transparent werden. Das Erlebnis wurde dabei als ein *„methodischer Grundbegriff der modernen Pädagogik"* neben dem der Arbeit verstanden, wobei die Schule als *„Erlebnisfeld des Kindes"* galt.

Die Erlebnispädagogik geriet nur wenige Jahre später in den braunen Sog schlimmer pädagogischer Verirrungen und politischer Manipulationen (1933 – 1945). Durch die Vereinnahmung durch die Organe des NSDAP (z. B. „Hitler-Jugend" (HJ) und „Bund Deutscher Mädel" (BDM), „Kraft durch Freude" (KdF) und die Nutzbarmachung wichtiger erzieherischer Elemente (z. B. Feste und Feiern, Fahrten und Lager) für parteipolitische Ziele wurde die Erlebnispädagogik ihres ursprünglichen, geisteswissenschaftlich fundierten Sinns beraubt.

Nach dem II. Weltkrieg versuchte man dann in der Bundesrepublik Deutschland lückenlos dort anzuknüpfen, wo das Dritte Reich mit seiner Gewalt- und Schrekkensherrschaftdie Kontinuität von Entwicklungen unterbrochen hatte. Bildungspolitisch geschah das allerdings „mit halbem Herzen", war die Gruppe der politisch Belasteten doch – zumindest in Westdeutschland – unter den Erziehern und Lehrern

besonders groß. Von einer „pädagogischen Aufbruchstimmung" konnte deswegen nicht die Rede sein, zumal es zunächst auch um den Wiederaufbau des zerstörten Deutschlands ging, also andere Probleme vorrangig zu lösen waren. Die ökonomischen Erfolge („Wirtschaftswunder") waren dann auch kein Anlaß, an der „Güte" des tradierten Bildungssystems zu zweifeln.

Zur „verdrängten Vergangenheit" gehörte in dieser Nachkriegszeit wohl auch, daß die aus Ideologie und bildungspolitischen Leitlinien des Dritten Reichs resultierenden Entwicklungen und ihre Ursachen kaum durchdrungen wurden, waren die handelnden Personen doch in ihrer Mehrheit selbst zu eng und vielfältig mit den Problemen ihrer jüngsten Vergangenheit verflochten und verstrickt.

So erlebte beispielsweise das sogenannte dreigliedrige Schulwesen seine Wiederauferstehung, ohne daß danach gefragt wurde, ob ein solches Bildungssystem mit seinen frühkapitalistischen Wurzeln und Strukturmerkmalen, das zudem eher einer Stände- bzw. Klassengesellschaft entsprechen mochte, für einen zweiten Anlauf der Demokratieentwicklung in Deutschland adäquat und geeignet sein würde.

Und auch aus dem Personenkreis, aus dem sich Lehrer und Erzieher in der Nachkriegszeit zusammensetzten, erwuchsen kaum Hoffnungen für einen chancenreichen Neubeginn. Gerade ehemalige Unteroffiziere und Offiziere der Wehrmacht, die nun ohne brauchbaren Berufsabschluß nach Beschäftigung suchten, drängten in Erziehungs- und Ausbildungsstätten, wo erheblicher Personalbedarf aufgrund von sozialen Notlagen (Waisen- und Flüchtlingselend) und Verlusten (z. B. den im Krieg gefallenen männlichen Lehrern und Erziehern) bestand. Dadurch wirkte derselbe (Un)Geist fort, der mitgeholfen hatte, das Dritte Reich in seinen Machtstrukturen zu festigen.

Mit anderen Worten: Nach dem II. Weltkrieg begegnete man von Seiten der westdeutschen Erziehungswissenschaft der Erlebnispädagogik (die durch die Staatsideologie des Dritten Reiches sowohl wissenschaftlich ad absurdum geführt als auch praktisch so verformt worden war, daß ein direkter Rückbezug auf die ideengeschichtlichen Wurzeln verstellt war und die Erinnerung an die viel zu kurze Phase reformpädagogischer Praxis deutlich verdrängt wurde) mit skeptischer Zurückhaltung.

Mit dem Wiederaufbau der Wirtschaft und der staatlichen Konstituierung der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere aber unter dem Eindruck der machtpolitischen Blockbildung in Europa und der Welt, ging es mehr und mehr um den „Wettlauf der Systeme", dem sich das Bildungs- und Ausbildungswesen zuzuordnen hatte. Der sogenannte „Sputnik-Schock" führte zu curricularen Anstrengungen, bei denen die Optimierung von kognitiven Lernleistungen als zentrales Ziel vor Augen stand. Die Ganzheitlichkeit eines abendländischen Bildungsdenkens blieb dabei weitgehend auf der Strecke; im kritischen Rückblick spricht man vom „ver-kopften" Denken und vom „ver-schulten" Lernen als Folge solcher bildungspolitischer Vorgaben und Leitlinien.

Erst in der jüngeren Zeit bahnen sich neue (ökologische) Erkenntnisse ihren Weg durch die alten Denk-, Bewußtseins- und Handlungsmuster. Damit brechen alte (politische) Strukturen auf – im Osten und im Westen. Menschsein und Menschwerden erhalten einen differenzierten neuen Begründungsrahmen; äußere und innere Grenzen und Barrieren können – so die Hoffnung – abgebaut werden.

In der Folge wird über vieles neu nachgedacht – auch über Erziehung und Bildung.

## 3. Daraus wachsende Perspektiven

Wer von alten Bildern Abschied nimmt (oder nehmen muß), gewinnt einen neuen Blickwinkel für gesellschaftspolitische Notwendigkeiten.

War der aus heutiger Sieht zu kennzeichnende erste *Höhepunkt* in der Geschichte der Erlebnispädagogik konzentriert auf den Raum der *Schule*, so steuert die Erlebnispädagogik gegenwärtig ihrem *zweiten Höhepunkt* auf der Skala erzieherischer Wertschätzung entgegen. Auffällig ist daher aber, daß nun eher *außerschulische Wirkungsfelder* entdeckt werden, der Erlebnispädagogik also eine sozialtherapeutische Aufgabe zuwächst (vielleicht erfährt – so reflektiert – der von *Kurt Hahn* geprägte Begriff *„Erlebnistherapie"* pädagogisch seine neue Bewertung und wird von der Psychologie in entsprechende Behandlungskonzepte integriert und (sozial-)therapeutisch genutzt).

Dieser Prozeß erfährt durch die bildungspolitischen Folgen der Neuvereinigung Deutschlands seine wesentliche Beschleunigung und eine deutliche Vertiefung: denn einerseits wird nach neuen Wegen öffentlicher Jugendhilfe gesucht, weil die Erziehungsprobleme unter den veränderten sozialpolitischen Verhältnissen expandieren und kaum noch angemessen bewältigt werden können (z. B. Jugendarbeitslosigkeit, Alkohol- und Drogenproblematik, familiäre Leere durch „broken home"-Situationen, soziale Vereinzelung und Vereinsamung als Massenphänomene), andererseits gelingt es immer weniger, positive Leitbilder zu vermitteln, weil ein solides und gewachsenes Normen- und Wertegefüge nicht mehr auszumachen sind (so bietet die Politik immer mehr Anlaß zur sogn. Politikverdrossenheit, weil durch Korruption, Machtmißbrauch und öffentliche Lügen handelnder Personen ständig Negativ-Modelle entwickelt werden und bei jungen Menschen nicht ohne eine entsprechende Wirkung bleiben). Ein erziehungswirksamer *„Teufelskreis"* mit Langzeitwirkung und kritischen Besehleunigungstendenzen tut sich hier auf, ohne daß sichtbar und wirkungsvoll gegengesteuert wird. Der zunehmende Rechtsextremismus und die steigende Kriminalität sind nur die Spitze des Eisbergs, die hier unterschwellig Wachsendes und Beängstigendes sichtbar werden läßt. Der Sozialstaat wird als „erschöpft" charakterisiert, neue Wege zur sozialen Gerechtigkeit werden kaum sichtbar. Eine schlimme Situation in einer Welt, in der Deutschland zählt, in Europa, in dem auf dieses Land gebaut wird, das zu den führenden Industrienationen gehört und also in der Lage sein müßte, die eigenen Probleme beispielhaft zu regeln, um damit Auswege auch für andere Nationen zu zeigen.

## 4. Wissenschaftlicher Stellenwert

Die Erziehungswissenschaft, die „Mutter" der Erlebnispädagogik, hat selbst noch viele weitere „Kinder" (z.B. Schul-, Sonder-, Sport-, Sozial-, Freizeitpädagogik), die sich zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich entwickelt haben und entwickeln konnten. Wie die „Mutter", so bleiben auch die „Kinder" Wissenschaften, zwar nicht unbeeinflußt von „Trends"; diese sind aber in demokratisch verfaßten Ländern mit einem (grund)sätzlich verankerten Schutz von Forschung und Lehre wohl kaum in dem Maße zu manipulieren bzw. im Sinne dessen zu beeinflussen, was unter dem Gesichtspunkt eines vorwegnehmenden Gehorsams gegenüber den herrschenden politischen Machtstrukturen und -kartellen zwar möglich, aber auch zu kritisieren ist.

Die Erlebnispädagogik hat zudem ihre eigenen Methoden und wird im zuge ihrer weiteren Entwicklung und problemorientierten differenzierenden Ausgestaltung spezifische zu entwickeln wissen.

Ausgehend von einem relativ weiten Begriffsverständnis kann man pädagogische Methoden als kulturell-regelhafte Verfahren und Arrangements zum Zwecke der Anleitung von Lernprozessen bezeichnen. Oder: Unter Methoden versteht man Verfahrensweisen, mit denen institutionelle Lehr- und Lernprozesse planmäßig und fachkundig angebahnt und gelenkt werden (Ziel, Mittel, Weg).

Unter Planungsgesichtspunkten ist die Methode funktional auf die Realisierung der Intentionalität bezogen, – mit anderen Worten: mit Hilfe der ausgewählten Methode(n) wird der Pädagoge versuchen, das definierte Ziel seiner erzieherischen Unternehmung optimal zu erreichen.

Für die Erlebnispädagogik ließen sich – aus *reformpädagogischer Sicht* – folgende Methoden ermitteln:

1. sozial-interaktive Methoden (z.B. B. Otto, P. Petersen),
2. emotional-erlebnishafte Methoden (z.B. W. Neubert) und
3. lebensweltlich-arbeitsbezogene Methoden (z.B. G. Kerschensteiner).

Aus *schulpädagogischem Blickwinkel* dürften folgende Methodenbereiche auch für die erlebnispädagogische Adaption bedeutsam sein:

- Verfahren der Inhaltspräsentation und -verarbeitung (u.a. die Frage: Was will ich wie erreichen?) Hier würde z.B. die Projekt-Methode eine Sonderstellung einnehmen.
- Verfahren für die zeitliche Gliederung des Lernprozesses (u.a. die Frage: Wann und in welcher Abfolge will ich das erreichen?) Hierein würden auch entsprechende sozial-interaktive Arrangements (z.B. im Sinne einer Einzelbetreuung oder auch Gruppenpädagogik) fallen.
- Aktionsformen (u.a. die Frage: Wie sollen Einzelne oder die Gruppe angesprochen, motiviert, überrascht und in (innere und äußere) Bewegung gebracht werden?) und

- Urteilsformen (Welche Bewertung ist angemessen, um für mich zu erkennen, daß das, was ich erzieherisch anstrebte, auch erreicht wurde, bzw. daß das, was erreicht wurde, auch bewußt gemacht werden kann?).

Und aus *sozialpädagogischen Zusammenhängen* wären sicherlich die folgenden zentralen Methoden auf ihre erlebnispädagogische Relevanz und praktische Nutzung hin zu überprüfen:

- Casework (Einzelfallhilfe mit dem Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten),
- Social group-work (Gruppenarbeit als Instrument sozialer Selbsterfahrung und Therapie) und
- Community organization (Sozialplanung zur Lösung konkreter Probleme „vor Ort“ [gesellschaftspolitische und sozial-adminstrative Aspekte] / Befähigung Betroffener zur selbständigen Problemlösung [psycho-soziale und individuelle Aspekte]).
- Auch die Supervision dürfte einbezogen werden (beratende Kontrolle zur Überprüfung von Konzepten, Lösungsstrategien und zugrundeliegende Wertemuster im konkreten Fall).

Je nach *spezifischen Programmen* (z. B. natursportlich, künstlerisch-kulturell, technisch akzentuiert), je nach der *Klientel*, der *Zielgruppe* bzw. der *individuellen Problemlagen* der Teilnehmer (z. B. Schüler, Auszubildende, Jugendliche aus sozialen Brennpunkten der Gesellschaft), je nach dem *zeitlichen Rahmen* (Kurzzeit- oder Langzeitmaßnahmen) und der *Anforderungsstruktur* (physisch, emotional, sozial und/oder kognitiv; Vor-Erfahrungen und/oder -Kenntnisse; Anspruchsniveau) wird eine *unverwechselbare Methodenauswahl* zu treffen und pädagogisch zu begründen sein. Denn mit Methoden sollen alle Fragen, die mit dem *„Wie“* bei der praktischen Umsetzung von Maßnahmen und Programmen zusammenhängen, personen-, ziel- und konzeptorientiert und damit erzieherisch schlüssig beantwortet werden.

Sozialpädagogisch bedeutsam dürfte auch die Unterscheidung zwischen *erlebnispädagogischen Maßnahmen* mit dem Ziel der *Prävention* oder der *Nachsorge* im devianzpädagogischen Bereich sein, wobei hier insbesondere auch auf die *Heimerziehung* hingewiesen werden kann, wo bereits vielfältige Erfahrungen gesammelt werden konnten (z. B. Reise-Pädagogik, Projekte im Ausland, sozialtherapeutische Segeltörns, Einzelbetreuung).

## 5. Thesen mit Aufforderungscharakter

*Zwei Thesen* und eine *Feststellung* sollen zum Weiterdenken anregen:

1. *Erlebnispädagogik macht Umdenken notwendig*, so daß 1986 in einer Studie zu Leben und Werk des Reformpädagogen *Kurt Hahn* von der notwendigen *„Kopernikanischen Wende“* des Lernprozesses gesprochen wurde:

   Im Gegensatz zu theoriebildenden Lernsituationen dominieren bei erlebnispädagogisch akzentuierten Programmen nämlich Vermittlungsstrategien, bei denen

es um Fertigkeiten und Kenntnisse geht, die vorrangig praktisch erfahrbar gemacht werden. Oder etwas anschaulicher formuliert:

**Nicht das *Lernen über den Kopf* ist Trumpf (und wieviele Jugendliche haben durch ein solches verschultes Lernen das Lernen verlernt?), sondern das *Lernen über die Hand und die unmittelbare Beobachtung und Erfahrung* wird angebahnt (und steigt dann manchem auch wohl zu Kopfe!). Wer etwas *'behandelt'*, wer sich mit etwas *'befaßt'*, wer etwas *'begreifen'* will, der muß dazu auch Chancen erhalten – im wahrsten Sinne des Wortes. Wann werden wir endlich erfassen, daß der 'Nürnberger Trichter', der nach wie vor hohen Stellenwert besitzt, das falsche Instrument ist, unser Verhalten zukunftsorientiert zu verändern?**

2. Ein *ganzheitlicher Ansatz* kennzeichnet erlebnispädagogisch definierte bzw. begleitete Maßnahmen und Programme allgemein, woraus folgende Feststellung getroffen werden kann:

   **„*Herz, Hand und Verstand*" gehören zusammen und machen die *Ganzheitlichkeit* menschlichen Lebens und sozialer Bezüge aus, wobei das *Herz für Leben* und *Lieben* steht, die *Hand für Handeln* und *Leisten*, der *Verstand für Lernen und Lenken*, und mit allem soll der Welt *Sinn*, dem einzelnen Menschen Bewußtsein gegeben und *Emanzipation* für alle ermöglicht werden.**

   Daraus folgt:

3. **Unmittelbares Lernen mit Herz, Hand und Verstand am Ernstsituationen und mit kreativen Problemlösungsansätzen und sozialem Aufforderungscharakter bilden den Anspruchsrahmen erzieherisch definierter, verantwortbarer und auf eine praktische Umsetzung ausgerichteter Überlegungen, die auf individuelle und gruppenbezogene Veränderungen von Haltungen und Wertmaßstäben ausgerichtet sind und durch sie veranlaßt und begründet werden.**

Die Erlebnispädagogik ist – wie zu zeigen war – eine recht junge erziehungswissenschaftliche Teildisziplin, die bisher nur langsam entwickeln werden konnte. In dem Maße, wie ihr zunehmende öffentliche Wertschätzung zuteil wird – aus welchen Gründen auch immer –, wird das Interesse an Ergebnissen und Erkenntnissen auch dazu führen, daß Mittel und Personal bereitgestellt werden, um zu fundieren und zu substantieren, was gegenwärtig eher noch im Vagen, Vorurteilsbelasteten und vorwissenschaftlichen Dunkel liegt.

## Literaturhinweise

Aus der Fülle der relevanten Literatur seien hier nur einige wenige Titel aufgezählt:

Balz, E.: Erlebnispädagogik in der Schule. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1993

Bauer, H. G./Nickolai, W. (Hrsg.): Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1991, 2. Aufl.

Nichl, W. (Hrsg.): Praxis der ökologischen Bildung in der Jugendarbeit. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1992

Neubert, W.: Das Erleben in der Pädagogik. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1930, 1. Aufl., Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1990, Neuauflage mit Vor- und Nachwort.

Weber, H./Ziegenspeck, J.: Die deutschen Kurzschulen. Weinheim (Beltz) 1983

Ziegenspeck, J. (Hrsg.): Kurt Hahn. Erinnerungen – Gedanken – Aufforderungen. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1987

Ziegenspeck, J.: Erlebnispädagogik. Rückblick – Bestandsaufnahme – Ausblick. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1992, 4. Auflage

Anschrift des Verfassers: Univ. Prof. Dr. phil. Jörg Ziegenspeck, Universität Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 69, D-21335 Lüneburg

(Jörge Ziegenspeck ist Universitätsprofessor für Psychologie im Fachbereich I: Erziehungswissenschaften an der Universität Lüneburg und leitet dort die Arbeitsgruppe „Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik")

Ziegenspeck, J.: Erlebnispädagogik. Entwicklungen und Trends.
In: SPEKTRUM FREIZEIT. 18. Jg. / Heft 1/1996, S. 51–58

## Europäischer Tourismuskongreß – im Rahmen der 6. Görlitzer Touristik Börse

### am 11. und 12. November 1996

in der Stadthalle Görlitz

Die Euroregion Neiße hat als grenzüberschreitendes Kooperationssystem insbesondere den Auftrag, durch ihre Aktivitäten die Lebensqualität und Attraktivität der Grenzregion zwischen den Ländern Deutschland, Polen und Tscheehien zu verbessern. Dazu gehört insbesondere die Förderung des Tourismus.

Die Euroregion verfügt bereits über Keuntnisse und Erfahrungen über Problemlagen und Lösungen, die in einen wissenschaftlichen Diskussionszusammenhang gestellt werden sollen. Als Partner bietet sich hier die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Sozialwesen Zittau/Görlitz (FH) an, die über einen eigenen Studiengang Tourismus verfügt.

Die Themen, die in der Region anstehen, wie: Qualitätstourismus, Produktlinien Niederlausitz/ Oberschlesien, Ringbahn und Radwege durch Deutschland, Polen und Tschechien, Produktlinien Riesengebirge und Isargebirge. Touristische Informationssysteme usw. müssen eingebunden werden in globale Betrachtungsweisen des „gesellschaftlichen Wandels in Europa" und der „Tourismuspolitik und Tourismuswirtschaft".

Hierzu sollen Tourismusfaehleute aus Deutschland, Polen, Tscheehien, Österreich und der Sehweiz gewonnen werden, die mit den im Tourismus Tätigen in der Region ins Gespräch kommen und Handlungslinien entwickeln. In einer renommierten Fachzeitschrift könnte der Kongreß anschließend dokumentiert werden und so einer noch breiteren Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Ministerpräsident des Freistaats Sachsen Prof. Dr. Kurt Biedenkopf hat zugesagt für diese länderübergreifende Veranstaltung die Schirmherrschaft zu übernehmen. Spitzenfachleute wie Prof. Dr. H. W. Opasehowski aus Hamburg und Prof. Dr. Claude Kasparaus St. Gallen haben ihre Beteiligung angekündigt.

Prof. Dr. Herbert Oberste-Lehn
– Studienkreis für Tourismus –